

21 MAGAZIN

EINUNDZWANZIG



Auf dem Weg
zu einer neuen
WIR-Kultur

Auf den Spuren einer neuen Wir-Kultur

Der Faktor „Wir“ kennzeichnet unser Leben. Nachbarschaftshilfe, Ehrenamt, Bürgerbeteiligung, Genossenschaften und Kooperationsprojekte, um nur einige Ausprägungen zu nennen, sind nicht neu. Allerdings bewirken die tiefgreifenden Veränderungen unserer Gesellschaft, allen voran die Digitalisierung, Formen eines neuen Wir. Das Zukunftsinstitut sieht eine neue Wir-Kultur als treibenden Faktor einer künftigen Wirtschaft. Der Zukunftsforscher Peter Spiegel hält den Umstieg vom IQ-Modus (IQ = Ich-Qualitäten) zum WeQ-Modus (WeQ = Wir-Qualitäten) für einen Megatrend, der Politik, Wirtschaft und Kultur „revolutioniert“.



Zunehmende Veränderungsgeschwindigkeit und steigende Komplexität machen es für Einzelkämpfer und „Lonely Heroes“ künftig schwerer. Eine Kompetenz alleine reicht nicht mehr aus. Wirklich innovative Lösungen findet man nur gemeinsam. Mehr Kollaboration scheint in vielen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft der Versuch zu sein, sich in einer komplexen Welt neu zu organisieren. Der Trend zu einem neuen Wir ist als Antwort auf die Begrenztheit des Individualismus zu sehen.

Durch die digitalen Medien bewegen wir uns heute in mehr, unterschiedlicheren, räumlich weitreichenderen und flexibleren virtuellen Gemeinschaften. Es entsteht ein Netzwerk-Wir mit zusätzlichen Möglichkeiten der Zusammenarbeit und der Kommunikation. Völlig neue Gemeinschaften bilden sich auf virtueller Ebene, die mit Freunden, Familien oder Gruppen im traditionellen Sinn nicht mehr viel gemeinsam haben. Werden dadurch wirkliche Beziehungen und Freundschaften überflüssig? Nein, ganz im Gegenteil. Ihre Bedeutung ist ungebrochen, nur deren Form verändert sich durch die digitale Vernetzung.

Die Motive hinter dem neuen Wir sind sehr verschieden: Wertegemeinschaften wollen gemeinsam etwas bewegen. Effizienzgemeinschaften erschließen den Vorteil des Miteinander-Nutzens. Kreative Gruppen steigern gemeinsam ihre Innovationskraft. Spontane Zusammenschlüsse haben, meist zeitlich begrenzt, die Freude am gemeinsamen Tun zum Ziel.



So unterschiedlich die Motive, so verschieden sind auch die Gesichter des neuen Wir, wie einige ausgewählte Beispiele zeigen: In Social Impact Hubs finden sich gleichgesinnte „Weltverbesserer“ zusammen, die ein Unternehmen gründen wollen, Hofgemeinschaften ermöglichen gemeinsames Arbeiten und Ernten, Foodcoops vernetzen regionale Produzent/-innen und Konsument/-innen. Mittels Crowdfunding erschließen innovative Gründer/-innen das nötige Startkapital und Unternehmen beteiligen ihre Kund/-innen mittels Crowdsourcing an der Produktentwicklung. Manche suchen einen Ort des kreativen Austausches, z.B. mit Gleichgesinnten in Otelos, Future Labs oder Co-Working Spaces, für andere steht der Öko-Gedanke der gemeinsamen Ressourcennutzung im Vordergrund und sie engagieren sich in einer Leihbar, einem Kostnix-Laden oder einem Reparatur-Cafe. Trainings-Apps unterstützen beim Sporteln mit Gleichgesinnten und über Spontacts organisiert man spontane gemeinsame Aktionen. Gemeinden binden die Bürger/-innen über eine digitale Beteiligungs-App, egal wo sie sich befinden, ein und freiwillig Engagierte bilden sich mittels Webinaren weiter. Ein Teil dieser neuen Wir-Formen ist dabei sich breit zu etablieren, andere sind und bleiben Experimente. In einigen Fällen der „Sharing-Economy“ ist es notwendig, klare Regeln zu definieren, damit kein unfairer Wettbewerb zu gewerblichen Anbietern entsteht.

Welche Relevanz hat das neue Wir für den ländlichen Raum? Regionen, Gemeinden und Dörfer verfügen in der Regel über ein hohes Maß an gelebter Gemeinschaft. Die neuen Formen einer zukunftsorientierten Wir-Kultur schließen daran an und bieten unzählige Chancen für die Zukunft. Damit diese genutzt werden können braucht es die Erweiterung der digitalen Kompetenzen und die Ausstattung mit schnellem Internet. Ebenso ist die Offenheit, Neues auszuprobieren und die Bereitschaft, sich über den lokalen Horizont hinaus zu vernetzen, gefordert. So kann eine neue Wir-Kultur als Türöffner für die zukunftsorientierte Gestaltung ländlicher Lebensräume wirken.

Das Wir ist, auch in seinen neuen Ausprägungen, eine Ergänzung des Ich. Es eröffnet Entfaltungsmöglichkeiten, erweitert Handlungsspielräume und schafft zusätzliche Zugehörigkeiten. Letztlich geht es darum, mit seinen Ideen, Anliegen und Aktivitäten nicht alleine zu sein und gemeinsam mehr zu erreichen. ●

Autorin Kirsten Brühl im Interview



Die Trendforscherin Kirsten Brühl ist Autorin der Studie des Zukunftsinstituts mit dem Titel „Die neue Wir-Kultur“. Magazin 21 hat ihr drei Fragen gestellt:

Der Faktor „Wir“ ist in vielen Bereichen unserer Gesellschaft, z.B. Freiwilligenengagement, bereits heute gelebte Praxis. Was ist das wirklich Neue an der „neuen Wir-Kultur“?

Wir haben es in Zukunft nicht nur mit institutionalisierten langfristigen Formen von „Wir“ zu tun, sondern auch mit temporären Zusammenschlüssen und kurzfristigen Kooperationen. Die „Wir-Konstruktionen“ werden insofern instabiler aber auch reichhaltiger.

Wie verträgt sich das „neue Wir“ mit dem Trend zur Individualisierung?

Die „neuen Wirs“ werden nur möglich, wenn sich starke Individuen auf Augenhöhe zusammenschließen. Ich und Wir ergänzen sich insofern. Allerdings werden wir in den nächsten Jahren einen stärkeren Fokus auf die „Wir-Seite“ erleben.

Welche Chancen und Innovationspotenziale sind mit dem „neuen Wir“ verbunden?

Wir werden in Zukunft in der Gesellschaft viele Beispiele von Selbstorganisation sehen. Nicht zuletzt dank sozialer Medien können sich Interessensgemeinschaften schnell und dauerhaft zusammenschließen und für ihre Sache eintreten.

Wir sind kreativer als Ich – Ansätze der Co-Kreation

Digitalisierung und Vernetzung bewirken, dass sich das weltweit verfügbare Wissen alle zwei Jahre um den Faktor 1000 vergrößert. Dadurch wird die Welt laufend komplexer. Für das Finden neuer Lösungen braucht es daher viele verschiedene Fähigkeiten und Kompetenzen. Ein Großteil der verborgenen Wissens- und Kreativitätspotenziale kann nur gemeinsam erschlossen werden. Kollaboration, das gezielte gemeinsame Erarbeiten von Lösungen, gilt als der Innovationsmotor. Damit das Gelingen kann, braucht es neue „co-kreative“ Methoden, Prozesse und Organisationsformen.

Folgende Begriffe und Ansätze geben Hinweise auf die Bedeutung der Co-Kreation:

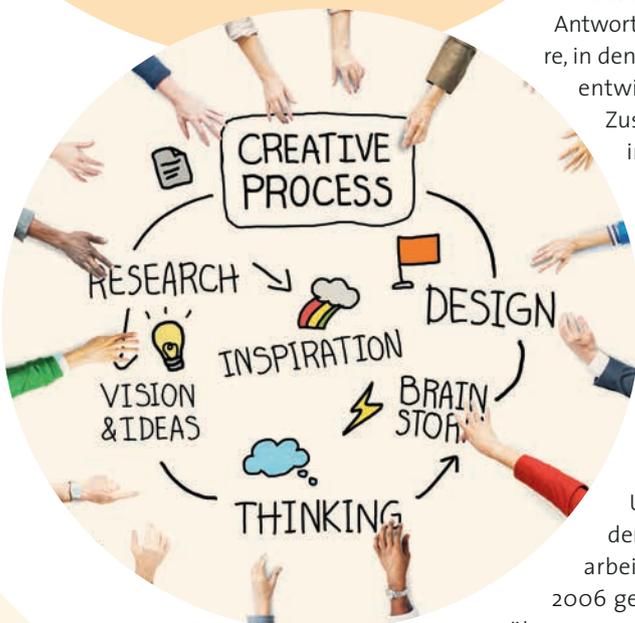
Open Innovation beschreibt die Öffnung von Innovationsprozessen. Unternehmen binden ihre Kunden in die Produktentwicklung ein, Organisationen arbeiten mit Querdenkern und Fachleuten aus vollkommen anderen Bereichen an neuen Lösungen. Auch für Gemeinden und Regionen bietet das interessante Perspektiven. Ein Beispiel ist der Open Innovation-Prozess „Steyr 2030“ oder das Modell „Ideenkanal“, das in Wels und in der Region Innviertel-Hausruck angewendet wurde.

Design Thinking ist eine Innovationsmethode, die aus dem Produktdesign kommt und inzwischen in vielen Bereichen der Kreativwirtschaft und darüber hinaus angewendet wird. Die wichtigsten Merkmale sind das gemeinsame „Bauen“ von Prototypen des Neuen und die aktive Einbindung der Kunden oder Betroffenen in den Innovationsprozess. Regionale Beispiele sind der in vier Regionen im südöstlichen Oberösterreich laufende Prozess „Nature of Innovation“ oder das Projekt „Landwirtschaft trifft Kreativwirtschaft“ in Graz.

Future Labs sind zeitlich begrenzte oder dauerhafte Räume, die an einem besonderen Ort außergewöhnliche Menschen zusammenbringen, um neue Antworten zu einem brennenden Thema zu erarbeiten. **Living Labs** sind Reallabore, in denen praktische Lösungen zu einem aktuellen Zukunftsthema getestet und entwickelt werden. In der kleinen finnischen Gemeinde Ristijärvi werden in Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen und den örtlichen Senior/innen in einem Living Lab neue Dienstleistungen für Senior/innen entwickelt und erlebbar gemacht. Es geht dabei um Themen wie persönliche Autonomie und Gesundheitsvorsorge, altersgerechtes Bauen und Renovieren, lebenslanges Lernen und neue künstlerische und kulturelle Angebote.

Wenn das Prinzip der **Co-Kreation innerhalb von Organisationen** konsequent angewendet wird, ändert sich auch deren innere Struktur. Beispiele dafür sind flacher Organisationsaufbau, neue Formen der Führung, wie z.B. Collaborative Leadership, oder Räume für Kreativität und Eigeninitiative der Mitarbeiter/innen. Ein markantes Beispiel bildet das Unternehmen „Buurtzorg“, ein innovatives Sozialunternehmen in den Niederlanden, das mit einer flachen, selbstorganisierten Organisationsstruktur arbeitet und in der Hauskrankenpflege tätig ist.

2006 gegründet versorgt es mittlerweile mit über 10.000 Mitarbeiter/innen mehr als 70.000 Patient/innen. Buurtzorg verbindet hohe Kunden- und Mitarbeiterzufriedenheit mit deutlicher Kosteneinsparung. ●



Eine neue Wirkkultur erfordert Methoden und Prozesse, um Strukturen und Organisationsformen hervorzubringen, die durch Co-Kreativität innovative Antworten auf die brennenden Fragen unserer Zeit geben können.

Co-Working Spaces – Räume für neues Arbeiten

Vierorts entstehen neue Räume der Zusammenarbeit innovativer Kräfte. Co-Working ist das Stichwort, und es geht dabei um mehr als nur um eine Bürogemeinschaft. Durch aktuelle Trends wie Digitalisierung und Multilokalität entwickeln sich neue Formen des Arbeitens. Räumliche und zeitliche Flexibilität sowie die Möglichkeit mit anderen temporär in Kontakt zu kommen gewinnt vor allem für freiberuflich Tätige, Kreative und „digitale Nomaden“ an Bedeutung. Co-Working Spaces stellen Arbeitsplätze und Infrastruktur (WLAN, Drucker, Scanner, Telefon, Beamer, Besprechungsräume) zeitlich begrenzt oder dauerhaft zur Verfügung. Sie ermöglichen Synergien und Kooperationen durch gemeinsame Projekte, Veranstaltungen, Workshops sowie Begegnungsräume.

Co-Working boomt vor allem in den Städten. Beispiele dafür sind das Impact Hub Vienna, das neben 1200 m² Co-Working Space und Begegnungsräumen auch Unterstützung für Unternehmens-Gründer/innen anbietet oder die Tabakfabrik Linz, die vor allem auf die spartenübergreifende Kooperation

verschiedener Fachbereiche setzt. Handwerk kooperiert mit Start-ups, Medienagenturen mit Designbüros und Student/-innen. Ziel ist die Entwicklung neuer beruflicher Milieus und innovativer Formen der Zusammenarbeit.

Co-Working wird auch für ländliche Regionen zunehmend interessant. Das zeigen Beispiele wie Schallar 2 in Moosburg, Co-Working Eisenstraße mit den drei Standorten in Neubruck/Scheibbs, Waidhofen/Ybbs und Wieselburg, die Poststudios in Strengberg oder der Co-Working Cube in Pucking. Manche nutzen auch die Attraktivität eines besonderen Ortes, wie Leuchtturm One am Ossiacher See oder COWO Tirol am Patscherkofel auf 1963 Metern Seehöhe.

Für Co-Working braucht es mehr als Räume und Infrastruktur. In der Wechselwirkung zwischen kreativen Menschen und besonderen Orten und einer Atmosphäre des gemeinsamen Schaffens liegen der besondere Reiz und das Erfolgspotenzial von Co-Working. ●

Neues Handbuch „Modernes Leben und Wohnen im ländlichen Raum“

Junge Menschen wollen in modernen Wohnformen und in einem attraktiven Umfeld leben. Dies ist gerade für den ländlichen Raum eine große Chance, wenn das Spektrum an Wohnformen ausgeweitet und an die Bedürfnisse der jungen Generation angepasst wird.

Die Oö. Zukunftsakademie hat daher in Zusammenarbeit mit der Regionalmanagement OÖ GmbH (Fachbereich Nachhaltigkeit und Umwelt) die Kunstuniversität Linz, Abteilung „die Architektur“, beauftragt, das Handbuch „Modernes Leben und Wohnen“ mit vielfältigen und zukunftsorientierten Wohnmodellen für junge Erwachsene im ländlichen Raum zu erstellen. Die darin angeführten Beispiele orientieren sich an den Schlagworten „Die erste Wohnung“, „Dynamische Lebensphasen“, „Gemeinschaft & Nachhaltigkeit“ sowie „Wohnen und mehr“. Interessante Formen des Zusammenlebens mit Freunden sind z.B. neben Wohngemeinschaften

auch Clusterwohnungen, bestehend aus Ein- und Zweiraumwohnungen mit dazwischenliegenden Flächen, die von allen genutzt werden können. Gemeinschaftliches, umweltbewusstes und leistbares Wohnen kann vielleicht auch in Form eines gemeinsam finanzierten, ehemaligen Bauernhofes oder eines anderen leerstehenden Gebäudes (früheres Kaufhaus, Gasthof etc.) erfolgen.

Ausgefeiltere Formen, die weit über das gemeinsame Wohnen hinausgehen, sind z.B. Baugruppen- oder Co-Housing-Wohnmodelle. Dabei geht es auch um gemeinsames Garteln, Kochen, Kinderbetreuen oder um geteilte Mobilität. ●

Mehr dazu unter:
www.ooe-zukunftsakademie.at

Die Möglichkeiten jungen Erwachsenen durch moderne Wohnangebote einen Grund zum Bleiben oder Zurückkommen zu geben sind vielfältig. Dieses Handbuch enthält einen bunten Mix aus Anregungen und Ideen für zeitgemäße Wohnlösungen in ländlichen Gemeinden.



Vom gemeinsamen Nutzen zur Sharing-Economy

Das gemeinsame Nutzen von Produkten und Dienstleistungen ist nicht neu. Neu sind allerdings die Intensität und die vielfältigen Ausprägungen des Sharing-Trends. Dabei ist zunächst zwischen entgeltlichen und nicht-entgeltlichen Formen des Teilens zu unterscheiden.

Hinter dem Aufschwung der Sharing-Economy, die entgeltliches Teilen zum Ziel hat, stehen praktisch-ökonomische Motive. Digitale Plattformen sind ein wesentlicher Treiber dieses Trends, indem sie Angebot und Nachfrage auf einfache Weise miteinander vernetzen und virtuelle Marktplätze bilden. Inzwischen umfasst die Sharing-Economy viele Lebensbereiche, wie Wohnungen, Büros, Autos, Kleider, Haushaltsgeräte, Reinigungskräfte, Zustelldienste, Filme, Musik etc.

Dabei stellt sich die Frage, wo das Teilen im Mittelpunkt der Geschäftsidee steht und wo es lediglich „Marketing“ ist. Einerseits eröffnen sich neue Geschäftsfelder und Innovationen. Andererseits bewegen sich nicht wenige Formen der Sharing-Economy in einer rechtlichen Grauzone. Um Fairness gegenüber anderen Anbietern zu gewährleisten braucht es klare Regeln, die Scheinselbständigkeit, Steuervermeidung oder Umgehung von arbeitnehmerrechtlichen Bestimmungen ausschließen. Transparenz und rechtliche Klärung sind auch deshalb wichtig, weil dieser Trend durch den rasanten technologischen Fortschritt, der teure Produkte noch schneller ihren Wert verlieren lässt, verstärkt werden könnte.

Neben der rasch wachsenden Sharing-Economy gibt es auch jenen Bereich des Teilens, der von nicht-kommerziellen, idealistischen Motiven getragen ist. Es geht um Ressourcen schonen, um Weiterschicken statt Wegwerfen oder einfach um die Freude am gemeinsamen Tun.

Überall dort, wo sich Bürger/innen aktiv beteiligen und freiwillig engagieren, entstehen solche neuen Wir-Modelle. Einige konkrete Beispiele, die ohne großen Aufwand in Agenda 21-Gemeinden umgesetzt werden können, sind:

- **Fair-Teiler** (öffentlicher Kühlschrank, um Lebensmittel zu teilen)
- **Herrenlose Früchte** (Erntegruppen, die gemeinsam Säfte für einen guten Zweck produzieren)
- **Mitfahrbörsen** (z.B. digitale Mitfahrplattformen oder Facebook-Gruppen)
- **Saatguttauschbox** (unentgeltlicher Tausch von lokalem Saatgut)
- **Repair-Cafe** (ehrenamtliches Reparatur-Treffen)
- **Näh-Cafe** (gemeinsames Reparieren und Schneidern)
- **Bücherzelle** (freie Nutzung gebrauchter Bücher)
- **Offener Kleiderschrank** (Kleidung tauschen)
- **Sozial-Gartl** (Teilen von Ernte-Überschüssen)
- **Treffpunkte** (Jugendliche errichten gemeinsam eigene Treffs)

Diese und 26 weitere Ideen, die einfach umsetzbar und vielerorts bereits realisiert sind, wurden unter der Agenda 21-Reihe „Viel Projekt für wenig Geld“ veröffentlicht. Zu jedem Projekt kann ein Infoblatt heruntergeladen werden. ●

<http://www.agenda21-ooe.at/viel-projekt-fuer-wenig-geld.html>



Plattformen

für moderne Nachbarschaftshilfe

Nachbarn mehr zusammenzubringen bzw. Nachbarschaftshilfe stärker zu etablieren, war die Inspiration von Stefan Theißbacher, dem Entwickler der Plattform „FragNebenan“. Über eine Art „Facebook vor Ort“ können Nachbarn in einem Radius von 500 m miteinander in Kontakt treten. „FragNebenan“ will unterschiedliche soziale Gruppen sowie Ältere mit Jüngeren zusammenbringen. Gelegentliche Einkäufe für Andere erledigen, kurz auf die Kinder aufpassen, Blumen während der Urlaubszeit gießen, den Postkasten leeren, die Katze versorgen oder mit einem Werkzeug, einer Leiter etc. aushelfen, sind gefragte Nachbarschaftsdienste. Über die drei Rubriken „Zusammenleben“, „Rat und Tat“, „Leihen und Verleihen“ können sich Nachbarn untereinander helfen.

„FragNebenan“ ermöglicht Nachbarn einen niedrighschweligen Zugang, sich wechselseitig zu unterstützen. Es ist für viele einfach leichter, über eine App oder Internetplattform Kontakt aufzunehmen, als konkret an eine fremde Tür zu klopfen. Die natürliche Barriere oder Hemmschwelle, die es in Wohnhäusern und Siedlungen oftmals gibt, wird damit verkleinert und das Zusammenleben erleichtert. „FragNebenan“ nahm 2014 seinen Ausgang in Wien und ist mittlerweile stark in Verbreitung, vorrangig im städtischen oder stadtna-

hen Bereich, z.B. in Graz, Leoben, Kapfenberg, Linz, Klagenfurt, Salzburg und Innsbruck. „FragNebenan“ ist für Nutzer/innen kostenlos, wird über Werbung finanziert und setzt eine Registrierung voraus. Derzeit wird diese Plattform vor allem von jungen Menschen zwischen 25 und 40 Jahren genutzt, die z.B. Hilfe beim Babysitten brauchen.

www.FragNebenan.com

Auch Federico Bastiani wollte mit seiner „Social Street“-Plattform das Prinzip der Nachbarschaftshilfe, wie man sie in kleinen Dörfern pflegt, mittels digitaler Medien wiederbeleben. Er gründete 2013 eine geschlossene Facebook-Gruppe für die Bewohner/innen der Via Fondazza Bologna. Bastiani geht es darum, dass sich Menschen kostenlos miteinander vernetzen und sich gegenseitig helfen, wie es auch früher unter Nachbarn ganz normal war. Heute zählt das Netzwerk mehr als 1000 Mitglieder und bringt die Menschen nicht nur online, sondern auch offline zusammen. Mittlerweile haben sich aus dem ursprünglichen „Social-Street“-Projekt weltweit an die 400 „Social Streets“ entwickelt. Die meisten davon in Europa, aber auch in Brasilien und Neuseeland vernetzen sich die Nachbarschaften online, um sich auch offline besser kennen zu lernen.

www.federicobastiani.org/eng/

„Bürgercockpit Agenda 21“ – neue App zur digitalen Bürgerbeteiligung

„Bürgercockpit – Agenda 21“ ist eine App in Verbindung mit einer Web-Plattform, die von der Firma Spatial Services GmbH, einem Spin-off der Universität Salzburg, im Auftrag der Oö. Zukunftsakademie in den Pilotgemeinden Steyregg und Michaelnbach entwickelt und praktisch umgesetzt wird.

Ziel des „Bürgercockpit – Agenda 21“ ist es, vor allem junge Erwachsene durch flexible, digitale Zugänge zur Mitgestaltung von Zukunftsthemen in ihrer Gemeinde zu begeistern. Beide Gemeinden werden vom Regionalmanagement begleitet und durch das Agenda 21-Förderprogramm unterstützt.

Als App am Handy bietet es der Gemeinde verschiedene Möglichkeiten mit Bürger/innen in Kontakt zu treten und mit einem Fragebogen ein Stimmungsbild zu unterschiedlichsten Themen ihres täglichen Lebens zu entwerfen. Mit professioneller Begleitung werden die (virtuell) gesammelten Ideen dann in realen Workshop-Formaten – z.B. dem bewährten Format des Michaelnbacher „Jugend-Ideen-Kirtags“ – gemeinsam bearbeitet und zu konkreten Projektideen weiterentwickelt. Die App „Bürgercockpit Agenda 21“ bietet den Gemeinden die Möglichkeit, dauerhaft und flexibel mit den Bürger/innen in Kontakt zu bleiben. Diese Form der „blended participation“, sich also online und offline zu beteiligen, ist insbesondere für junge Menschen attraktiv, da sie ihrem alltäglichen Kommunikationsverhalten, aber auch ihrer Mobilität und Flexibilität entgegenkommt. Innovativ ist auch, dass Themen in ihrem räumlichen Kontext darstellbar sind.

„Bürgercockpit – Agenda 21“ soll nach der Testphase, voraussichtlich im Herbst 2017, weiteren oö. Agenda 21-Gemeinden zur Verfügung stehen. ●



Digitale Dörfer: smarte Lösungen für das Land

Das Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering (IESE) sieht die Digitalisierung als Motor für ländliche Regionen. Es hat die Plattform Digitale Dörfer entwickelt, auf der ein breites Spektrum an nutzenbringenden Diensten online und über Apps zur Verfügung steht, um das Leben auf dem Land attraktiver zu machen und die Chancen der Digitalisierung aufzuzeigen.

In zwei Testregionen, Betzdorf und Eisenberg/Göllheim (D), hatten regionale Einzelhändler die Möglichkeit, ihre Waren in einem Online-Shop (BestellBar) anzubieten. Bürger/innen übernahmen freiwillig die Lieferung der bestellten Produkte. Was wohin zu liefern war, konnten sie über die LieferBar-App auf ihrem Smartphone einsehen und sich melden, wenn sie einen freiwilligen Transport zum/zur Besteller/in oder zu einer Paketstation übernehmen wollten. Am liebsten wurden von den Bürger/innen lokale Produkte bestellt. Hinzu kam die TauschBar-App, mit deren Hilfe zum Beispiel das Ausleihen von Werkzeugen oder Dienstleistungen wie Mitfahrgelegenheiten angeboten, gesucht oder getauscht werden konnten. Als Belohnung für freiwillige Leistungen gab es virtuelle DigiTaler, die zur Nutzung von Leistungen verwendet werden konnten. Neben diesen neu entwickelten Anwendungen wurden auf der Digitale Dörfer Plattform auch etablierte Angebote wie die Online-Sprechstunde eines örtlichen Hausarztes (HeilBar) oder „CarUnity“ zur Autovermietung integriert. Der Projekterfolg basiert auf der Bereitschaft, sich über smarte Lösungen zu vernetzen und sich in der Gemeinschaft unentgeltlich einzubringen. ●



www.digitale-doerfer.de

Das Projekt »Digitale Dörfer« ist ein gemeinsames Projekt des Fraunhofer IESE, der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. und der rheinland-pfälzischen Verbandsgemeinden Betzdorf und Eisenberg/Göllheim, gefördert durch das rheinland-pfälzische Ministerium des Innern und für Sport.

Schnelles Internet – eine Gemeinschaftsaufgabe

Was haben schnelles Internet und neue Wir-Kultur miteinander zu tun? Ganz einfach: Viele neue Formen gemeinschaftlicher Nutzungen und Modelle werden nur dort zum Tragen kommen, wo es die entsprechende Internetanbindung gibt. Außerdem können Gemeinden gemeinsam mit den Beteiligten wichtige Voraussetzungen für den Breitbandausbau schaffen. Damit verbessern sie im Vergleich zu jenen, die auf Initiative von außen warten, ihre Entwicklungschancen. Gemeinden können maßgeblich dazu beitragen, damit der Breitbandausbau voranschreitet. In Julbach, Nebelberg und Großraming bereiten Breitband-Arbeitsgruppen das Thema auf. Die Kleingemeinde Nebelberg zeigt, dass ein Ausbau auch in dünn besiedelten Gebieten möglich ist. Die Bevölkerung wurde über die Notwendigkeit des Breitbandausbaus informiert und über den Bedarf befragt. Damit konnte die Verlegung der Leitungen beginnen. Munderfing möchte jedes Haus, das über einen Stromanschluss verfügt, auch mittels Glasfaser erschließen. Die Gemeinde errichtet das Netz und nutzt dafür alle Fördermöglichkeiten. Im ländlichen Raum entscheidet das Vorhandensein einer guten Breitbandinfrastruktur darüber, ob man an den künftigen digitalen Anwendungen teilhaben kann oder nicht. Damit wird schnelles Internet zur zentralen Zukunftsfrage. ●



„Die Erschließung mit schnellem Internet ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Jene Gemeinden, die hier in Zusammenarbeit mit ihren Bürger/innen und Unternehmen aktiv sind, haben die Nase vorne.“ Horst Gaigg, Breitbandbeauftragter des Landes Oberösterreich

SIEBEN GEMEINSAME SCHRITTE ZUM SCHNELLEN INTERNET

1. Kontaktaufnahme mit dem Breitbandbüro Oö., das in allen weiteren Schritten Unterstützung leistet
2. Information und Bewusstseinsbildung der Bevölkerung zu Bedeutung, Ausbau- und Nutzungsmöglichkeiten (Schulen, Studium, Homeoffice, Hauskrankenpflege, Unternehmen etc.)
3. Vergleich Breitbandatlas mit der Situation vor Ort www.breitbandatlas.info
4. Überprüfen der Fördermöglichkeiten (aktuelle Förderkarte des BMVIT)
5. Gründen einer Arbeitsgruppe „Breitband“ – diese informiert und überzeugt persönlich
6. Bürgerbefragung „Breitbandbedarf“ in der Gemeinde gemeinsam mit dem Breitbandbüro
7. Bei hoher Bereitschaft und Zustimmung der Bevölkerung > Gespräche mit Providern > Förderungsanträge > Genehmigung > Ausbau

Quelle: Breitbandbüro Oö.

Mehr Infos: www.breitband-ooe.at

Perspektiven für Oberösterreich

Die neue Agenda 2030 der Vereinten Nationen beschreibt den Weg in eine weltweite nachhaltige Zukunft. Worauf kommt es aus Ihrer Sicht an, um Oberösterreich auch für kommende Generationen zukunftsfähig zu gestalten?

Regionen, die für die neuen Zeiten bereit sind und die wissen, wie man die damit verbundenen Chancen bestmöglich nutzt, sind in hohem Maße zukunftsfähig. Zentrale Herausforderungen sehe ich im gesellschaftlichen Zusammenleben, in der Digitalisierung, in der Forschung, Bildung und in der Wissensgesellschaft. Indem wir diese Faktoren stärken, erweitern wir die Gestaltungsfähigkeit des gesamten Landes, für gegenwärtige und für künftige Generationen. Dazu braucht es neben politischen Weichenstellungen auch großes Engagement der Bevölkerung.

Große Teile Oberösterreichs sind ländlich geprägt. Wo sehen Sie die Zukunft unserer Regionen, Gemeinden und Dörfer?

Aus meiner Sicht sind gewachsene Vielfalt und hohe Lebensqualität gewaltige Stärken unseres Landes. Die Menschen leben gerne in den ländlichen Regionen. Damit das auch künftig so bleibt und vor allem die jungen Menschen hier eine Perspektive finden, müssen wir neben der Pflege traditioneller Wurzeln die moderne und zukunftsorientierte Gestaltung der Lebensräume forcieren.

Das deutsche Zukunftsinstitut spricht von einer neuen Wir-Kultur als Megatrend. Welche Bedeutung hat der Faktor „Wir“ für Oberösterreich?

Mit der hohen Zahl an freiwillig Engagierten verfügt Oberösterreich bereits heute über eine starke Wir-Kultur. Für die Zukunft sehe ich zwei große Felder, die wir gestalten können: Einerseits eröffnet die Digitalisierung vollkommen neue Möglichkeiten der Kommunikation und Vernetzung. Diese gilt es, auch auf lokaler und regionaler Ebene zu nutzen. Andererseits braucht ein Land, wenn es erfolgreich sein will, ein starkes Wir-Bewusstsein und ein erlebbares Miteinander. Dies muss, obwohl wir in Oberösterreich einen starken Zusammenhalt haben, immer wieder neu begründet und gestärkt werden.

Was können lokale Beteiligungsinstrumente wie die Agenda 21 für eine gute Zukunft unseres Landes beitragen?

Zukunft findet immer vor Ort statt - dort wo die Menschen leben, wohnen und arbeiten. Nur wer den Wandel mitgestalten kann, wird Veränderung als positiv erleben. Es braucht Beteiligungs- und Gestaltungsräume, damit die Bürgerinnen und Bürger ihre Potenziale und Fähigkeiten für eine gute Zukunft unseres Landes entfalten können. Indem Agenda 21-Prozesse an vielen Orten und in vielen Projekten wirksam sind, geben sie der gemeinsamen Vision eines lebenswerten Oberösterreichs breite Verankerung und tragen maßgeblich zu einer positiven Zukunftsgestaltung bei. ●



Vier Fragen zum Thema „Zukunft“ an den neuen Landeshauptmann Thomas Stelzer

AGENDA 2030 – DAS NEUE WELTWEITE NACHHALTIGKEITSPROGRAMM

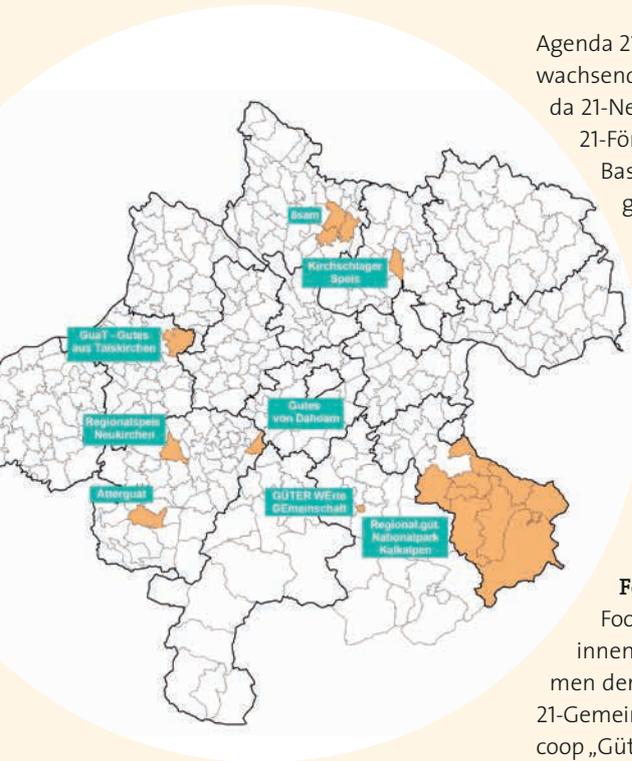
Acht Millionen Menschen haben daran mitgewirkt, 193 Staaten haben sie beschlossen, sie besteht aus 17 Zielen + 169 Unterzielen und soll bis zum Jahr 2030 umgesetzt werden. Agenda 2030 ist der Titel des neuen Nachhaltigkeitsprogramms der Vereinten Nationen. Neben Umwelt-, Klimaschutz- und Ressourcenthemen geht es um Gesundheit, Konsum, Bildung, Industrie, Entwicklung der Städte und der ländlichen Räume, Arbeit und Wirtschaftswachstum.

Es ist kein fertiges Rezept, sondern ein grober Rahmen, der das Thema Nachhaltigkeit in einer neuen thematischen Breite aufspannt. Die unterzeichnenden Staaten sind herausgefordert und sie wissen, dass die Mitwirkung der lokalen und regionalen Ebene von zentraler Bedeutung ist. Das Agenda 21-Netzwerk Oberösterreich kann die Umsetzung der Agenda 2030 wirkungsvoll unterstützen.

Mehr Infos: www.bundeskanzleramt.at/nachhaltige-entwicklung-agenda-2030



Agenda 21 in Oberösterreich: Ein Instrument der Gestaltungsbeteiligung



Agenda 21 stärkt das „Wir“ durch gemeinsames Gestalten. Gestaltungsbeteiligung ist ein wachsendes Feld der Partizipation. Mit 143 Gemeinden und 9 Regionen wirkt das Agenda 21-Netzwerk Oberösterreich inzwischen in weiten Teilen des Landes. Das Oö. Agenda 21-Fördermodell unterstützt die Gemeinden, sodass sie über mehrere Jahre – von den Basisprozessen, zu den Follow-up-Prozessen bis zu den Zwei-Jahresumsetzungsprogrammen und innovativen Modellprojekten oder Themennetzwerken – aktiv sein können. Nachhaltigkeit und Gestaltungsbeteiligung werden so zu operativen Elementen der Gemeindeentwicklung. In ausgewählten Schwerpunkten trägt Agenda 21 zu einer neuen Wir-Kultur bei:

Bürgerräte – gefragtes Beteiligungsmodell

In diesem Beteiligungsmodell erarbeiten 12–16 zufällig ausgewählte Bürger/-innen auf Einladung des/der Bürgermeisters/in konkrete Vorschläge zu einem ausgewählten Thema. Die Ergebnisse werden in einem Bürgercafé öffentlich diskutiert. In über 20 Gemeinden dienen Bürgerräte bereits als Einstieg und Impuls für Agenda 21-Prozesse.

Foodcoops – selbst organisierte Lebensmittelversorgung

Foodcoops sind lokale Zusammenschlüsse von Konsument/innen und Produzent/innen zur Versorgung mit regional produzierten, naturnahen Lebensmitteln. Im Rahmen der Aktion „Appetit auf Zukunft“ haben in den letzten drei Jahren sieben Agenda 21-Gemeinden oder -Regionen eigene Foodcoops, basierend auf den Erfahrungen der Foodcoop „Güterwege Kirchdorf“, aufgebaut.

GECKO – regionale Gestalter/innen ausbilden

Eine Wir-Kultur braucht Multiplikator/innen. GECKO-Lehrgänge vermitteln Kompetenzen für regionales Engagement. In den vergangenen sechs Jahren wurden in allen Regionen Oberösterreichs mehr als 100 Personen ausgebildet, die inzwischen vor Ort und in vielen Projekten neue Impulse setzen und als Agenda 21-Netzwerker/innen aktiv sind. ●

Weitere Infos: www.agenda21-ooe.at

FOODCOOPS IN OBERÖSTERREICH – EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Im Agenda 21-Netzwerk Oberösterreich wurden in den letzten drei Jahren sieben Foodcoops aufgebaut und unterstützt. Ein Erfahrungsbericht zu diesen Projekten fasst zusammen: Foodcoops bestehen im Durchschnitt aus 50 Mitgliedern und 15-30 regionalen Lieferant/innen, eine eigene Bestellsoftware leistet wertvolle Dienste, bis Dienstag wird z.B. bestellt und am Freitag Nachmittag im Foodcoop-Lokal abgeholt. Foodcoops stellen eine wertvolle Ergänzung zu den Nahversorgern und Direktvermarktern dar.

Erfahrungsbericht und mehr Informationen:
<http://www.agenda21-ooe.at/agenda-21-grundlagen-themen/vertiefungsthemen/appetit-auf-zukunft-foodcoops.html>



Rudi Anschober
Landesrat für Integration, Umwelt,
Klima- und KonsumentInnenenschutz

In Oberösterreich ist Bürger/innenbeteiligung gut verankert. Ich bin stolz auf die vielen engagierten Menschen, die mit gutem Beispiel vorangehen und ihre Lebensräume eigenverantwortlich mitgestalten. Danke an das Agenda 21-Netzwerk, das hierfür innovative Instrumente wie z.B. Bürgerräte entwickelt hat – das bringt Menschen zusammen und so kann eine ausgeprägte Wir-Kultur gelingen.

Agenda 21: Auf in eine lebenswerte Zukunft

Das Agenda 21-Netzwerk Oberösterreich freut sich über die kontinuierliche Erweiterung, die intensive Bürgerbeteiligung und über vielfältige, zukunftsorientierte Projekte. Auch dieses Jahr zeichnet die Öö. Zukunftsakademie beim Netzwerktreffen am 23. Mai 2017 jene Agenda 21-Gemeinden für ihr besonderes Zukunftsengagement aus, die inzwischen ihr Zukunftsprofil erstellt und bereits mit der Umsetzung erster Projekte begonnen haben. Es sind dies die Gemeinden Auerbach, Eberstallzell, Kirchdorf am Inn, Maria Neustift, Palting, Schardenberg, Scharnstein, Steyregg und Wolfsegg. In Vöcklabruck wurde ein spezieller Jugendbeteiligungsprozess unter dem Motto „Level Up Your City!“ durchgeführt, welcher aufgrund des großen und vorbildlichen Engagements der Jugendlichen ebenfalls ausgezeichnet wird.

Zeller Zukunft.
Liebenswert.
Lebenswert.

Auerbach



POLITISCHER BEZIRK: Braunau am Inn
FLÄCHE: 10,78 km ²
EINWOHNER/INNEN: 566 (Stand 2016)
BÜRGERMEISTER: Friedrich Pommer
START AGENDA 21-PROZESS: Jänner 2015
GRUND FÜR AGENDA 21-START: <ul style="list-style-type: none"> • gemeinsam mit der Bevölkerung die zukünftige Entwicklung der Gemeinde ausloten • neu Zugezogene in die Gemeinde einbinden • gesamte Bevölkerung zur aktiven Teilhabe motivieren
ZIELE DES AGENDA 21-PROZESSES: <ul style="list-style-type: none"> • die Potenziale der Gemeinde Auerbach heben und für die gemeinsame Entwicklung nutzen
AUSWAHL AKTUELLER/GEPLANTER PROJEKTE: <ul style="list-style-type: none"> • Spielplatz als Begegnungsraum und dessen weiteren Ausbau • Geschwindigkeitsmessenanlage vor der Schule • offener Bücherschrank • mögliche Nutzungskonzepte für ehemaliges Bank-Gebäude
PROZESSBEGLEITUNG: Anton Bauer (kreativA)
KERNTTEAMLEITUNG: Lisa Haberl, Christian Schwarz
KERNTTEAM: 12-16 Personen; 10 Projektgruppen
MITWIRKENDE PERSONEN: 70-80

Agenda 21 bietet für die Gemeinde Auerbach die Chance, sich zu einer attraktiven Wohnge-
meinde zu entwickeln und mit den vielen
zuziehenden Jungfamilien den Lebens-
raum Auerbach gemeinsam nachhaltig zu
gestalten.

Auerbach ...
ein Dorf mit
Weitblick



Eberstallzell



POLITISCHER BEZIRK: Wels-Land
FLÄCHE: 27,58 km ²
EINWOHNER/INNEN: 2.486 (Stand 2016)
BÜRGERMEISTER: Franz Gimplinger
START AGENDA 21-PROZESS: Jänner 2015
GRUND FÜR AGENDA 21-START: <ul style="list-style-type: none"> • viele positive Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung • ganzheitliche und themenübergreifende Betrachtung der Gemeindeentwicklung
ZIELE DES AGENDA 21-PROZESSES: <ul style="list-style-type: none"> • Ideen und Projekte, die einen positiven Beitrag zu den Lebensqualitätsfaktoren Umwelt, Wohnen, Leben und Wirtschaft beisteuern
AUSWAHL AKTUELLER/GEPLANTER PROJEKTE: <ul style="list-style-type: none"> • E-Car-Sharing • Mikro ÖV • Zeitbank/Nachbarschaftshilfe • Dorffest • Sport- und Freizeitanlage Eberstallzell • Babytreff im Altersheim
PROZESSBEGLEITUNG: Antonia Illecker, Roman Zebisch (beide SPES Zukunftsakademie)
KERNTTEAMLEITUNG: Peter Baumgarten
KERNTTEAM: 10 Personen, 5 Projektgruppen
MITWIRKENDE PERSONEN: 170

Die Gemeinde Eberstallzell verfügt neben Agenda 21 über viele und gute Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung. Unter anderem wurden mit Universitäten partizipative Forschungsprojekte durchgeführt. Auch bei der Einbindung der Bürger/innen in die örtliche Raumentwicklung gilt Eberstallzell als Vorzeigegemeinde.





Kirchdorf am Inn



POLITISCHER BEZIRK: Ried im Innkreis

FLÄCHE: 13,84 km²

EINWOHNER/INNEN: 611 (Stand 2016)

BÜRGERMEISTER: Josef Schöppl

START AGENDA 21-PROZESS: Sept. 2014

GRUND FÜR AGENDA 21-START:

- Kirchdorf soll für alle einen attraktiven Lebensraum bieten
- junge Bürger/innen an die Gemeinde binden
- Neuzugezogene in die Gemeinde integrieren

ZIELE DES AGENDA 21-PROZESSES:

- Kirchdorf am Inn als nachhaltig attraktiven Lebensraum gestalten

AUSWAHL AKTUELLER/GEPLANTER PROJEKTE:

- Motorikstationen entlang von Wanderwegen
- „Erzählcafé“ (z. B. mit Flüchtlingen)
- „Lebensgarten“ – Reaktivierung alter Pfarrgärten
- Dorfbankerl

PROZESSBEGLEITUNG:

Karlo Hujber (Ideenkreis)

KERNTEAMLEITUNG: Josef Schöppl

KERNTEAM:

7 Personen, 4 Arbeitskreise

MITWIRKENDE PERSONEN: 100

Kirchdorf am Inn konnte innerhalb kürzester Zeit 100 Personen für die Zukunftsarbeit in der Gemeinde begeistern. Neue Veranstaltungsformate wie das „Erzählcafé“ bringen neue Blickwinkel für Kirchdorf und ermöglichen das Einbinden neu Zugezogener in das Gemeindegesehen.



Kirchdorf Inn Bewegung

Maria Neustift



POLITISCHER BEZIRK: Steyr-Land

FLÄCHE: 45,91 km²

EINWOHNER/INNEN: 1.600 (Stand 2016)

BÜRGERMEISTER: Martin Haider

START AGENDA 21-PROZESS: April 2014

GRUND FÜR AGENDA 21-START:

- Überarbeiten des bestehenden Zukunftsprofils

ZIELE DES AGENDA 21-PROZESSES:

- Zusammenführen der vielfältigen Initiativen in der Gemeinde
- Wunsch nach neuen Denk-Impulsen
- Interesse am Thema „Modernes Landleben“ durch Regionale Agenda 21

AUSWAHL AKTUELLER/GEPLANTER PROJEKTE:

- Bienenprojekt Kindergarten
- Check „Modernes Landleben“
- nachhaltige Siedlungsentwicklung
- Grundidee Co-Housing
- Beleuchtung Wallfahrtskirche
- Weiterentwicklung Wallfahrtsangebote
- Junges Wohnen, Leerstand + Neubau
- Kinderbetreuung in Randzeiten
- Naturgarten und Apitherapie
- Kontakt zu Neu-Zugezogenen herstellen und mit Weg-Zugezogenen Kontakt halten

PROZESSBEGLEITUNG:

Karlo Hujber (Ideenkreis)

KERNTEAMLEITUNG:

Christian Hornbacher

KERNTEAM:

15 Personen, 5 Projektgruppen

MITWIRKENDE PERSONEN: 200

Maria Neustift konnte die neuen, inspirierenden Impulse aus der parallel laufenden Regionalen Agenda 21 in der Nationalparkregion Oö. Kalkalpen gut für den eigenen Agenda 21-Prozess nutzen und einige Projekte auf den Weg bringen (z.B. Modernes Landleben, Junges Wohnen).



Maria Neustift – Vielfalt auf den Punkt gebracht



aufschwung ZUKUNFT PALTING

Palting



POLITISCHER BEZIRK: Braunau am Inn

FLÄCHE: 11,48 km²

EINWOHNER/INNEN: 913 (Stand 2016)

BÜRGERMEISTER: Franz Stockinger

START AGENDA 21-PROZESS: März 2015

GRUND FÜR AGENDA 21-START:

- zunehmender Zuzug aus dem Salzburger Raum
- Erhaltung bzw. Adaptierung der Basis-Infrastruktur (Kindergarten, Schule, Nahversorgung)
- Integration Zugezogener

ZIELE DES AGENDA 21-PROZESSES:

- Interesse der Bevölkerung an partizipativer Gemeindeentwicklung wecken
- Gemeinde nach den Bedürfnissen der Bürger/innen gestalten
- Infrastruktur entsprechend dem Zuzug und Bedarf entwickeln
- bestehende Strukturen (Vereine, Institutionen) stärken

AUSWAHL AKTUELLER/GEPLANTER PROJEKTE:

- Zeitbänke
- Gemeindegasttag
- Kinderfasching „revitalisiert“
- Familien-Grenzwanderung – „Alt trifft Jung“
- Gemeinde-Fotowettbewerb und –Film
- Keks- und Brotbackkurse mit Kindern
- „Dorffest“ mit Selbstbedienung
- Paltinger Grußkarte
- Büchertelefonzelle

PROZESSBEGLEITUNG:

Roman Zebisch, Hubert Zamut (beide SPES Zukunftsakademie)

KERNTEAMLEITUNG: Johanna Geib

KERNTEAM: 8–10 Personen, 8 Projektgruppen

MITWIRKENDE PERSONEN: 162

Die rege Beteiligung am Agenda 21-Prozess wurde durch engagierte Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Berichte in regionalen Medien und ein kreativer Kurzfilm unter dem Motto „Aufschwung Zukunft Palting“ dokumentierten die Ideen und Visionen der Bürger/innen für „ihr Palting“.

Gemeinde Schar-
denberg steht für
Lebensqualität

Schar- denberg



POLITISCHER BEZIRK: Schärding
FLÄCHE: 31,64 km ²
EINWOHNER/INNEN: 2.380 (Stand 2016)
BÜRGERMEISTER: Josef Schachner
START AGENDA 21-PROZESS: Sept. 2014
GRUND FÜR AGENDA 21-START: <ul style="list-style-type: none"> • Bedarfe und Bedürfnisse der Bürger/innen für die Weiterentwicklung der hohen Lebensqualität in der Gemeinde erheben und mit den Bürger/innen gemeinsam vertiefen und bearbeiten
ZIELE DES AGENDA 21-PROZESSES: <ul style="list-style-type: none"> • auf nachhaltige Gemeindeentwicklung achten • Freizeitgestaltung im Gemeindegebiet ermöglichen • Bewusstsein für Energieeffizienz im Bereich Betriebe und Private schärfen • Neu-Zugezogene in das Gemeindeleben einbinden
AUSWAHL AKTUELLER/ GEPLANTER PROJEKTE: <ul style="list-style-type: none"> • Wanderwegenetz ausbauen • Infomappe für Bürger/innen und Neu-Zugezogene • jährliche Veranstaltungen der Energie-Arbeitsgruppe • jährlicher Generationenwandertag • Mütter- und Zwergerlgruppe • Bedürfnisse der Jugendlichen für Freiraumflächen erheben • Bewusstsein für nachhaltigen Umgang mit Energie weiter schärfen
PROZESSBEGLEITUNG: Josef Preundler
KERNTTEAMLEITUNG: Josef Schachner
KERNTTEAM: 13 Personen, 4 Arbeitskreise
MITWIRKENDE PERSONEN: 130
Der Agenda 21-Prozess in Schar- denberg zeichnete sich durch ein sehr engagiertes Kernteam aus. So konnten nachhaltige Impulse für ein starkes Miteinander – insbesondere auch zwischen den Generationen – und für den bewussten Umgang mit Energie und Umwelt gesetzt werden.



Wir
gestalten
Scharnstein!

Scharnstein



POLITISCHER BEZIRK: Gmunden
FLÄCHE: 47,73 km ²
EINWOHNER/INNEN: 4.746 (Stand 2016)
BÜRGERMEISTER: LAbg. Rudolf Raffelsberger
START AGENDA 21-PROZESS: März 2015
GRUND FÜR AGENDA 21-START: <ul style="list-style-type: none"> • bereits viele Projekte und Initiativen, die Beiträge zur nachhaltigen Gemeindeentwicklung leisten • Suche nach neuen zukunftsrelevanten Projekten und Themen
ZIELE DES AGENDA 21-PROZESSES: <ul style="list-style-type: none"> • Zukunftsprofil als Impulsgeber für Projekte und Maßnahmen • die Lebensqualität in Scharnstein auf allen Ebenen stärken • allen Bürger/innen die überparteiliche Mitarbeit in der Gemeindeentwicklung ermöglichen
AUSWAHL AKTUELLER/ GEPLANTER PROJEKTE: <ul style="list-style-type: none"> • Sozialwegweiser Scharnstein • gemeindeübergreifender Nahversorgergutschein • Almtaler Natur: Dialoge • Almtaler Obst hat Zukunft • Anlegen von Feuchtbiotopen • Obstbaum-Schnittkurse • Jugendprojekt „We want you!“ • Impulskonzept „Ortskern beleben und gestalten“ • Verkehrskonzept nach Vorgaben des Impulskonzeptes • Bürgerrat zum Thema „Alltagskultur auf Schritt und Tritt“ • „Historikum“ Scharnstein
PROZESSBEGLEITUNG: Karlo Hujber (Ideenkreis), Sabine Pinterits (umweltbüro gmbh)
KERNTTEAMLEITUNG: Markus Sommerauer
KERNTTEAM: 13 Personen, 6 Arbeitskreise
MITWIRKENDE PERSONEN: 350

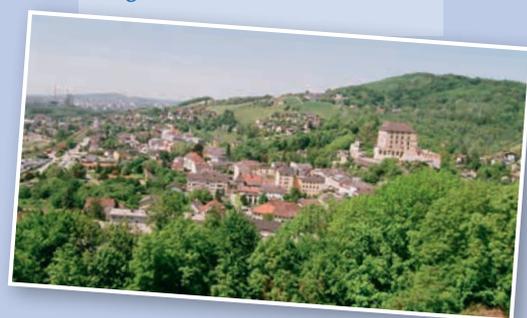
Die Agenda 21 Scharnstein zieht bereits nach zwei Jahren eine erfolgreiche Zwischenbilanz. Viele Projekte, die zum Teil gemeinsam mit den Nachbargemeinden umgesetzt werden, zeugen von großem Engagement. Das Lebensministerium hat Scharnstein als österreichweiten Agenda 21-Prozess ausgezeichnet.

Steyregg



POLITISCHER BEZIRK: Urfahr-Umgebung
FLÄCHE: 33,03 km ²
EINWOHNER/INNEN: 5.014 (Stand 2016)
BÜRGERMEISTER: Johann Würzburger
START AGENDA 21-PROZESS: Juli 2015
GRUND FÜR AGENDA 21-START: <ul style="list-style-type: none"> • Bürgerbeteiligung und Aktivierung • Vorbereitung Landesausstellung • zukünftiges Leitbild – Aufbau auf „Steyregger Weg“
ZIELE DES AGENDA 21-PROZESSES: <ul style="list-style-type: none"> • Ziele entwickeln, die von einer breiteren Gruppe getragen sind • Identitätsfindung
AUSWAHL AKTUELLER/ GEPLANTER PROJEKTE: <ul style="list-style-type: none"> • Die grüne Stadt • Kreativraum/Freiraum Steyregg • Wege neu entdecken – Themenwegenetz Steyregg • Jugendparlament • Bürgercockpit-App Steyregg • Wirtschafts-App, neue Homepage • „Strabasar“ – Straßenfest • Radwegenetz verbessern
PROZESSBEGLEITUNG: Wolfgang Mader (otelo eGen), Ambros Pree (elements consult e.U.)
KERNTTEAMLEITUNG: Iris Hattmannsdorfer, Teresa Brandstetter
KERNTTEAM: 16 Personen, 6 Projektgruppen
MITWIRKENDE PERSONEN: 200
Der Agenda 21-Prozess in Steyregg ist getragen von einem sehr engagierten Kernteam, speziell im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, und einer hohen Bürgerbeteiligung. Es gelang starke Impulse zu setzen und eine Aufbruchsstimmung zu erzeugen. Als „Mitmachstadt“ lädt Steyregg konsequent alle Bürger/innen ein, die Lebensqualität im Ort mitzugestalten. So wurde das Projekt „Bürgercockpit-App Steyregg“ gestartet, um neue Wege der digitalen Einbindung von Bürger/innen zu beschreiten.

Steyregg
wird zur
„Mitmachstadt“





Wolfsegg am Hausruck



POLITISCHER BEZIRK: Vöcklabruck
FLÄCHE: 12,02 km ²
EINWOHNER/INNEN: 2.003 (Stand 2016)
BÜRGERMEISTERIN: Barbara Schwarz
START AGENDA 21-PROZESS: April 2016
GRUND FÜR AGENDA 21-START: <ul style="list-style-type: none"> • langfristig eine Möglichkeit schaffen, damit sich Bürger/innen mit ihren Ideen und Talenten in die nachhaltige Entwicklung der Gemeinde einbringen können
ZIELE DES AGENDA 21-PROZESSES: <ul style="list-style-type: none"> • Lebensqualität im Bereich Umwelt, Wohnen, Leben und Wirtschaft in Wolfsegg stärken • Umsetzung maßgeschneiderter Projekte
AUSWAHL AKTUELLER/GEPLANTER PROJEKTE: <ul style="list-style-type: none"> • Medientoptimierung des Gemeinde-Auftritts • Nachbarschaftshilfe in Wolfsegg • Projektgruppe „Landesgartenschau 2023“ • Strukturanalyse Nahversorgung • Generationen übergreifende Angebote • ReBio Internetplattform • Ideenwettbewerb zur Einzigartigkeit von Wolfsegg
PROZESSBEGLEITUNG: Hubert Zamut (SPES Zukunftsakademie)
KERNTTEAMLEITUNG: Katharina Stögermayr
KERNTTEAM: 11 Personen; 8 Arbeitskreise
MITWIRKENDE PERSONEN: 80

Ein Schwerpunkt in der Agenda 21 Wolfsegg ist das Thema „Willkommen in Wolfsegg“. Dabei geht es vor allem darum, zu reflektieren, welche Werte und welche Kultur die Gemeinde vermittelt und wie der Ort von neuen Bürger/innen und Unternehmen wahrgenommen wird. Dazu werden entsprechende Maßnahmen und Projekte umgesetzt.

Wolfsegg –
Zukunft
gemeinsam
gestalten!



SPEZIELLER AGENDA 21-PROZESS

POLITISCHER BEZIRK: Vöcklabruck
FLÄCHE: 15,59 km ²
EINWOHNER/INNEN: 11.971 (Stand 2016)
BÜRGERMEISTER: Herbert Brunsteiner
START AGENDA 21-PROZESS: März 2012
GRUND FÜR AGENDA 21-START: <ul style="list-style-type: none"> • gemeinsam mit den jugendrelevanten Einrichtungen ein Beteiligungsmodell entwickeln, das junge Menschen ermutigt und unterstützt, ihre Lebensumgebung aktiv mit zu gestalten
ZIELE DES AGENDA 21-PROZESSES: <ul style="list-style-type: none"> • eine Plattform als „Andockpunkt“ und zur Unterstützung von Projektentwicklung und -umsetzung schaffen
AUSWAHL AKTUELLER/GEPLANTER PROJEKTE: <ul style="list-style-type: none"> • 4840 Frames Filmfestival • EZA-Projekte „Panairobi“ und „Active and Caring“ • Online Kulturmagazin „Kirtag“ – www.kirtag.org • Bau Weidenpavillon beim OKH • Jugendrat Vöcklabruck • Aktiv gegen die „Bankenkrise“ – Gestaltung von Bänken • Infoabend „Bettler in Vöcklabruck“ • Projekt „Barrierefreiheit“ in Vöcklabruck • Mobile Fahrradwerkstatt „Velobruck“ • Skateboard Peers • LUCY-Homepage – www.levelupyourcityvb.at
PROZESSBEGLEITUNG: Hannelore Hollinetz (Otelo eGen), ab 2016 Elisabeth Kienberger
STEUERUNGSTEAM: Alexander Schmid, Hannelore Hollinetz, Johannes Meinhart
KERNTTEAM: 6–9 Personen, 8 Projektgruppen
MITWIRKENDE PERSONEN: 200

Die Stadt Vöcklabruck wollte mit diesem speziellen Jugendbeteiligungsprozess „Level Up Your City“ (LUCY) die Ideen und das Engagement junger Menschen für ihr direktes Lebensumfeld stärken. Dazu wurden auch neue, offene Beteiligungsformate wie Jugendrat, Barcamps etc. durchgeführt. LUCY brachte viele Projekte hervor, die von Jugendlichen selbst geplant und umgesetzt wurden. Kernelement war dabei neben finanzieller Unterstützung die Hilfestellung im Projektmanagement durch die Prozessbegleitung. Mit dem Aufbau einer „Jugendunterstützungskultur“ wird die Jugendarbeit in Vöcklabruck auch langfristig verankert.



Sonderprozess: Jugendbeteiligungsprozess LUCY | Vöcklabruck



Kurzmeldungen

Neues Agenda 21 Instrument

Der Gemeinde-Check „Modernes Landleben“

Aufgrund des demografischen Wandels wird die für die zukünftige Entwicklung des ländlichen Raums so wichtige Altersgruppe der 20-35 Jährigen stark abnehmen. Es lohnt sich daher, sich mit den Bedürfnissen dieser Generation zu befassen und geeignete Lebensgrundlagen zu gestalten, die das Bleiben oder Zurückkommen für sie attraktiv machen. Den Gemeinden in Oberösterreich steht nun ein interessantes Online-Tool zur Verfügung, das ihnen hilft, zu erkennen, wie attraktiv sie für junge Erwachsene im Alter zwischen 20 und 35 Jahren sind. Mit einem einfachen 4-Punktesystem können acht Handlungsfelder bewertet und in Form eines „Spinnendiagramms“ ausgewertet werden. Für einen Unkostenbeitrag in der Höhe von 150 Euro kann sich jede oberösterreichische Gemeinde die Online-Umfrage einrichten lassen.

Kontakt:

Technische Umsetzung: Christoph Haider, christoph@die-haiders.at
 Weitere Unterstützung bei der Interpretation der Auswertung und insbesondere bei der Erarbeitung von konkreten Umsetzungsmaßnahmen: Regionalmanagerin Sonja Hackl, sonja.hackl@rmooe.at oder Leadermanager Felix Fössleitner, felix.foessleitner@leader-kalkalpen.at



Felix Fössleitner und LABg. Christian Dörfel (beide LEADER Region Nationalpark Oö. Kalkalpen), sowie Johannes Brandl (SPES Zukunftsakademie) und Sonja Hackl (Regionalmanagement) besprechen die ersten Auswertungen.



Stefanie Moser



Christine Rehberger

Neue Regionalma- nagerinnen

Zwei neue Regionalmanagerinnen für Nachhaltigkeit und Umwelt

Region Innviertel-Hausruck

Stefanie Moser verstärkt bereits seit August 2016 als Nachfolgerin von Beate Windhager das Team der Regionalmanagement OÖ GmbH, in der Region Innviertel-Hausruck. Die zurückgekehrte Innviertlerin hat das Masterstudium Agrar- und Ernährungswirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien mit dem Schwerpunkt Regionalentwicklung abgeschlossen. Wichtige Erfahrungen hat sie z.B. durch die intensive Mitwirkung an der Gründung der Foodcoop „GuaT – Gutes aus Taiskirchen“ gesammelt.

Region Mühlviertel

Christine Rehberger verstärkt seit Jänner 2017 als Nachfolgerin von Maria Hochholzer das Team der Regionalmanagement OÖ GmbH in der Geschäftsstelle Mühlviertel. Die aus St. Johann am Wimberg stammende Christine Rehberger war nach der Matura mehrere Jahre im Sozialbereich tätig und absolvierte an der Linzer Johannes Kepler-Universität das Bachelorstudium der Sozialwirtschaft. Diesem folgten an der FH Krems das Masterstudium Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement und erste berufliche Erfahrungen in der Gemeinde- und Regionalentwicklung als Projektmitarbeiterin der SPES Zukunftsakademie.

Stefanie Moser und Christine Rehberger stehen in der jeweiligen Region für individuelle Beratungen zum Agenda 21-Förderprogramm zur Verfügung und sind bei deren Abwicklung behilflich. Zudem wollen sie in der gesamten Region neue Impulse im Themenbereich Nachhaltigkeit und Umwelt setzen, Netzwerke aufbauen und mit entsprechendem Know-How bei der Umsetzung innovativer, zukunftsfähiger Ideen und Projekte unterstützen.

Nach- haltigkeit lebt vom Mit- machen!

Mit den bundesweiten Aktionstagen Nachhaltigkeit werden Menschen aus allen Lebensbereichen mit ihren nachhaltigen Projekten vor den Vorhang geholt. Ihr Engagement für eine Nachhaltige Entwicklung in Oberösterreich wird damit sichtbar und erlebbar. Die Palette an möglichen Beiträgen reicht von (Film)Vorträgen, Repair-Cafes, Workshops zu Nachhaltigkeitsthemen, gemeinsamen Kochaktionen bis hin zu Aktivitäten wie Natur-Führungen etc. Werden Sie Teil der Aktionstage Nachhaltigkeit und machen Sie von 22. Mai bis 9. Juni 2017 Ihre zukunftsweisen Ideen und Projekte sichtbar. Ihr Engagement gestaltet die Welt von morgen!
Weiterführende Links: www.nachhaltigesoesterreich.at



**MENSCHEN
MACHEN MORGEN
22. MAI – 9. JUNI 2017**

Kurzmeldungen

GECKO- Lehrgänge

Gestaltungskompetenzen für freiwillig Engagierte

Ein Jahr lang haben 18 Personen aus den Regionen Wels-Eferding und Linz-Land den Agenda 21-Lehrgang für Gestaltungskompetenzen (GECKO-Lehrgang) im ö. Zentralraum absolviert. Nach acht Ausbildungsmodulen fand am 17. März 2017 im MedienKulturHaus Wels unter dem Motto „Perspektivenwechsel“ der feierliche Abschluss mit Zertifikatsüberreichung statt. Die Absolvent/innen des Lehrgangs präsentierten ihre Projekte und Ideen. Von der ehrenamtlichen Fahrradwerkstatt, der „regionalen Schatzsuche“, der Weiterentwicklung von Bibliotheken, einem kommunalen Kinderalmanach, der Arbeit mit Asylwerbern in Sprachcafés bis hin zum internationalen Austauschtreffen zum Thema Handwerk reichen die Umsetzungsideen. Der GECKO-Lehrgang entstand im Programm Agenda 21 und wurde von den Regionalmanager/innen für Nachhaltigkeit und Umwelt sowie der Leitstelle Agenda 21 gemeinsam entwickelt. Der nächste GECKO-Lehrgang startet im Herbst 2017 in der Region Steyr-Kirchdorf.

Kontakt für Interessierte: sonja.hackl@rmooe.at



Abschlusspräsentation mit Verleihung der GECKO-Zertifikate

Systemisches Konsensieren

Neues Entscheidungsfindungsmodell in der Gemeinde Munderfing

Gemeinsame, möglichst tragfähige Entscheidungen treffen können – das ist eines der zentralen Ziele, das sich Munderfing für die weitere Entwicklung der Gemeinde vorgenommen hat. Sowohl für politische Entscheidungsgremien, die Verwaltung als auch für zahlreiche gemeinsame Entscheidungen im Rahmen der Bürgerbeteiligung will Munderfing nun ein gemeindeeigenes Modell entwickeln, das den Rahmen für dauerhafte, tragfähige Entscheidungen bietet. Als Methode für diesen partizipativen Weg des Miteinanders kommt „Systemisches Konsensieren“ zum Einsatz.

Das Prinzip dahinter

Systemisches Konsensieren ist ein geordneter Weg der gemeinsamen Entscheidungsfindung. Als „Konsensieren“ wird im allgemeinen der Vorgang der bestmöglichen Näherung an den Konsens, also das Finden der größtmöglichen Übereinstimmung unter Menschen verstanden. Bei der Methode „Systemisches Konsensieren“ wird jedoch nicht die Zustimmung zu einer Wahlmöglichkeit, sondern der Widerstand dazu gemessen. Durch die Offenlegung der Widerstände werden diese bearbeitbar und alle Beteiligten streben systembedingt zunehmend ein konstruktives und kooperatives Verhalten an.



Johann Lefenda

Im Portrait

Neuer Leiter der Oö. Zukunftsakademie

www.ooe-zukunftsakademie.at

Seit September 2016 leitet Johann Lefenda die Oö. Zukunftsakademie. Die besondere Kompetenz und Herausforderung für das interdisziplinär zusammengesetzte Team liegt im Erkennen von aktuellen Trends und der Entwicklung von zukunftsorientierten Perspektiven für Oberösterreich. Über „Agenda 21“ wird Zukunftarbeit auch vor Ort, in Gemeinden und Regionen, unterstützt – die Oö. Zukunftsakademie fungiert dabei als inhaltliche Leitstelle. Dr. Johann Lefenda hat an der Universität Salzburg Politikwissenschaft studiert und mit einer Arbeit zur Stadtpolitik in Österreich promoviert. Darüber hinaus absolvierte er das berufsbegleitende Masterstudium „Governance - Politische Steuerung und Koordinierung“ an der Fernuniversität Hagen. Seit 2010 war er bei einem Beratungsunternehmen für öffentliche Einrichtungen tätig.

Österreichische Post AG, Info.Mail Entgelt bezahlt | Retouren an Land OÖ, 4021 Linz, Bahnhofplatz 1